

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 33.

33. Jahrgang.

Donnerstag, den 18. März

1886.

Erlass,

die Classification der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve I. Classe betreffend.

Nach § 18, 2 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 II. Theil hat im Anschlusse an das Musterungsgeschäft die Classification der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve I. Classe stattzufinden.

Mannschaften dieser Kategorien, welche wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse auf Zurückstellung Anspruch machen wollen, haben die bezüglichen Gesuche bei der Behörde ihrer Wohnorte — dem Stadtrathe, Bürgermeister oder Gemeindevorstand — anzubringen.

Von den Letzteren ist nach erfolgter Prüfung der Gesuche gemäß § 18, 1 der Wehrordnung II. Theil eine Nachweisung, aus welcher nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse der Wittsteller, sondern auch die obwaltenden besonderen Umstände ersichtlich sind, durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann, aufzustellen und an den mitunterzeichneten Civilvorsitzenden der Ersatz-Commission rechtzeitig einzureichen.

Die verstärkte Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schneeberg und Schwarzenberg wird alsdann über derartige Gesuche von Mannschaften

aus dem Amtsgerichtsbezirke Löbnitz

den 23. März 1886, von Vormittags 11 Uhr an
im Rathhause zu Löbnitz,

über Gesuche von Mannschaften

aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock

den 25. März 1886, von Vormittags 11 Uhr an
in der Eberwein'schen Restauration in Eibenstock,

über Gesuche von Mannschaften

aus dem Amtsgerichtsbezirke Schneeberg

den 30. März 1886, von Vormittags 11 Uhr an
im Gasthose zur Sonne in Schneeberg,

über Gesuche von Mannschaften

aus dem Amtsgerichtsbezirke Johanngeorgenstadt

den 1. April 1886, von Vormittags 1/2 12 Uhr an
im Rathhause zu Johanngeorgenstadt,

und über Gesuche von Mannschaften

aus dem Amtsgerichtsbezirke Schwarzenberg

den 5. April 1886, von Vormittags 1/2 12 Uhr an
im Bade Dittenstein zu Schwarzenberg

Sitzung halten. Die hierbei getroffenen Entscheidungen, welche endgültig sind und für die im Termine nicht erschienenen Reclamanten für bekannt gemacht gelten, behalten nur bis zum nächsten Classificationstermine Gültigkeit.

Schneeberg und Schwarzenberg, am 1. März 1886.

Die Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schneeberg und Schwarzenberg.

Der Militär-Vorsitzende:

Brachmann, Oberlieutenant z. D. u.
Landwehr-Bezirks-Commandeur.

Der Civil-Vorsitzende:

Führ. v. Wirsing, Amtshauptm.
St.

Das französische Spionagegesetz.

Der neue französische Kriegsminister Boulanger ist so recht ein Mann nach dem Herzen der fortgeschrittenen Republikaner und der Revanchehelden. Er hat gegenwärtig der Kammer ein Gesetz gegen die Spionage in Frankreich vorgelegt. Mehrere Landesverrathsprozesse in Deutschland, in denen die Namen Kraszewski, Hentsch, Adler, Sarauw u. A. figuriren, haben altenmächtig und unumstößlich nachgewiesen, daß die französische Regierung in Deutschland ein ganzes Heer von Spionen auf den Weinen hält; dühnendweise sind die Fälle vorgekommen, daß man französische Offiziere in Zivil bei Aufnahme von Vertheidigungswerken in Deutschland abfachte. Man hat sich immer darauf beschränkt, ihnen etwa schon gefertigte Zeichnungen abzunehmen und die Herren sodann freundschaftlich zu bitten, schleunigst Fersengeld zu geben.

In Frankreich würde man bei solchen Sachen keinen Spaß verstehen, aber so häufig auch von dort her Nachrichten kommen, daß man hier und dort deutsche Spione abgefacht habe — nie und nimmer hat sich gegen festgenommene Deutsche auch nur eine Spur von Verdacht begründet gefunden. Der Kriegsminister Boulanger scheint nun glauben machen zu wollen, daß man bloß deshalb noch keine deutschen Spione in Frankreich habe aburtheilen können, weil gesetzliche Handhaben dazu fehlten. Der gewöhnliche Franzose, das heißt neunundneunzig von Hundert der Bevölkerung, bildet sich in gutem Glauben fest und fest ein, daß Frankreich förmlich in eine Wolke deutscher Spionage gehüllt sei, er glaubt es, weil es ihm seine Blätter fortgesetzt vorreden; er glaubt ferner, daß man zwar häufig deutsche Spione fängt, sie aber aus Mangel an einem darauf bezüglichen Gesetz nicht bestrafen, sondern sie nur einfach über die Grenze bringen kann. Da ist nun Hr. Boulanger der Mann, der diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende machen wird. Sein Gesetzentwurf stellt für Spione strenge Strafen auf.

Während die Franzosenblätter das Blaue vom Himmel herunter über die deutsche Spionage fabuliren, hätten sie sich auf das sorgfältigste, ihren Lesern irgend etwas zu erzählen von den Großthaten der französischen Spione in Deutschland. Von dem großen Landesverrathprozeß gegen Sarauw und Komplizen ist in französischen Blättern kaum andeutungsweise gesprochen und dabei sorglich verschwiegen worden, daß gerade die französische Regierung von dem Verrätherhandwerk dieser Leute profitirt hat.

Die Einbringung des famosen Spionagegesetzes ist mithin einfach eine nationale Heuchelei. Zwar

kann man der Regierung keinen Vorwurf daraus machen, daß sie sich militärisch und politisch zu sichern bestrebt ist, das ist geradezu ihre Pflicht. Auch muß sie Kenntniß nehmen von den Fortschritten und Verbesserungen, die das Militärwesen und die militärische Ausbildung in anderen Ländern aufweist. Das haben frühere Regierungen auch gethan und die Berichte des Obersten Stoffel z. B. sind geradezu historisch geworden. Aber das neue System in Frankreich, das der Auspähung, der Verleitung und Bestechung von Beamten und untergeordneten Militärs, das systematisch in Paris durch ein eigens dazu errichtetes Bureau betrieben wird, muß naturnothwendig auf deutscher Seite eine gereizte Stimmung hervorrufen.

Und wenn man nun in Paris den Spiegel umzulehren die Stirn hat, und über deutsche Spionage klagt, die nie und nirgends erwiesen wurde, wenn Herr Boulanger dafür sogar ein besonderes Gesetz vorlegt, so ist das geradezu eine politische Infamie. Die Revanche-Idee in Frankreich findet dadurch von oben her Nahrung; der Chauvinismus empfängt dadurch die amtliche Weihe. Es ist aber überaus gefährlich für eine Regierung, die, wie die französische, so wenig Autorität im Volke hat, mit dem Feuer zu spielen, wie sich ja nicht verkennen läßt, daß in Frankreich der kriegerische, patriotische Ueber-eifer sowohl an Ausdehnung, wie an lärmendem Ausdruck gewonnen hat. Ein „kalter Wasserstrahl“ könnte da wahrhaftig nicht schaden!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Man erzählt sich in Abgeordnetenkreisen, daß der Kaiser auf die Bemerkung des Abg. Windthorst, er und seine Partei würden ausnahmsweise für die Verlängerung des Sozialistengesetzes stimmen, aber nur in Bezug auf die Person des Kaisers, den Minister des Innern beauftragt habe, Herrn Windthorst für freundliche Rücksichtnahme auf seine Person zu danken, hinzufügend, daß diese in einem Alter von 89 Jahren und nach drei Kriegen, in denen die Hand Gottes ihn beschützt habe, bei diesem Gesetze weniger in Betracht komme, als Leben und Gut seiner Unterthanen, deren Schutz durch das Gesetz bezweckt werden solle.

— Nachdem der Reichstag durch das Branntwein-Monopol nicht so lange in Anspruch genommen ist, als früher angenommen worden, läßt sich erwarten, daß die Session vor Ostern zu Ende gehen wird. Im Wesentlichen sind noch zu erledigen das Sozialistengesetz, die Pensionsgesetze für Reichsbeamte und Militär, und die Reichspflege in den Schutzgebieten. Die Monopol-Kommission wird, nachdem sie in den nächsten

Tagen ihre Verhandlungen beendet haben wird, bald Bericht erstatten, die zweite Lesung dürfte, auch wenn der Kanzler zu derselben sich einfinden sollte, schwerlich mehr als einen Tag beanspruchen. Das Schicksal des Sozialistengesetzes ist noch zweifelhaft.

— Die Adresse an den Papst, in welcher gebeten wird, den Domherrn Dinder nicht zum Erzbischof von Gnesen-Posen zu ernennen, ist in Rom eingetroffen und dort beim Staatssekretariat des apostolischen Stuhles abgegeben worden. Kardinal Jacobini hat, wie dem „Kurier Pöznanski“ aus bester Quelle mitgetheilt wird, sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß die Polen dem Papste seine überdies schwierige Stellung noch erschweren.

— In Kiel wurde, wie ein Privat-Telegramm von dort meldet, am Montag Nachmittag 3 1/2 Uhr die ganze Garnison alarmirt, um die Schlagfertigkeit der Marine zu erproben.

— Straßburg. Es ist nicht zu leugnen, daß Straßburg immer mehr den Charakter einer deutschen Stadt gewinnt. Zwar fällt dem, der mit dem Bahnzuge sich dem Plage nähert, zumal, wenn er von Baden aus den Rhein passirt hat, die den Parisern abgezuckte Bauart der Häuser in den kleinen Vorstädtchen auf, aber in der Stadt selbst erheben sich neben den alten, buntbemalten Gebäuden Neubauten — und nicht nur solche, welche Behörden beherbergen —, wie man sie in der Leipziger oder Friedrichstraße zu Berlin erblickt. Auf den Straßen befremdet noch die scheinbare Exklusivität des deutschen Offizierkorps, fast nie erblickt man Offiziere in Begleitung von Zivilisten. Die französischen Sympathien sind eben in den höheren oder besser situirten Ständen zu suchen, welche ihrerseits exklusiv den Umgang mit dem uniformirten Deutschen perhorresziren. Im Uebrigen macht der deutsche Soldat dem Volke und zumal der Jugend ungeheures Vergnügen, den vorübermarschirenden Truppen wird mit dem größten Interesse gefolgt. Der kleinere Bürgerstand, der Handwerker spricht viel mehr und lieber sein Elsaßdeutsch als Französisch, nur die jüngere Weiblichkeit in jenen Kreisen klammert sich noch an die Sprache der Pariser! Kommt man heut zu Tage in Straßburg in einen Laden, so ist die stereotype Anrede: Bon jour monsieur, was wünschen Sie? resp. „warchs wünsche Sie?“ Ein Geschäftsmann, welcher Sachen verkauft, welche den Deutschen Reichsadler als Façonstempel tragen, versicherte, daß ihm ein Elsaßler, dem gegenüber er sein Bedenken über die Gangbarkeit des speziellen Musters aussprechen wollte, entgegnete: wenn's nur billig ist, kaufens die „Lüt“ auch mit dem Deutschen Wappen.